

Predigt zu 1. Samuel 2,1+7-8, Ostersonntag im  
Evangelischen Johannesstift 5. April 2015

Stiftsvorsteher Pfarrer Martin von Essen

Liebe Gemeinde,

in welcher Stimmung sind Sie heute früh am Ostersonntag hier im Evangelischen Johannesstift, zuhause oder unterwegs am Radio? Teilen Sie die Stimmung der drei Frauen, die traurig sind über den Tod Jesu, die Angst haben, vor dem, was sie gehört und gesehen haben? Oder teilen Sie die Stimmung der Hanna, die sich über die Geburt Ihres Sohnes freut und aus Freude daraus ein Loblied anstimmt. Nun, wie auch immer Ihre Stimmungslage sein mag, Ostern ist das Fest der Freude trotz allem Leide. Wie aber kann aus Trauer und Angst, Freude und Zuversicht werden? Die Geschichte der Hanna zeigt uns dazu einen Weg.

Hanna lebte gute neunhundert Jahre vor Christus. Sie war eine einfache, verheiratete Frau mit einem für die damalige Zeit besonders schlimmen Schicksal. Sie war kinderlos. Und deshalb von vielen verachtet. Sie ging mit gesenktem Haupt. Der Kummer machte sie depressiv. Wenn andere Frauen sich gegenseitig lebhaft von ihren Kindern erzählten, dann schwieg sie. Das tat ihr jedes Mal neu weh.

Gedemütigt wurde sie von anderen Frauen aus der Nachbarschaft. Und die ganze Umgebung hielt da mit: "Sie ist eine Unfruchtbare, sie ist von Gott bestraft." Das war damals ein vernichtendes Urteil. Man wird ganz still wie Hanna und weint wie sie, wenn man merkt, nicht gut genug zu sein. Nicht akzeptiert, nicht ernst genommen zu werden.

Jede Demütigung tut weh. Wie oft hat Hanna zu Gott gebetet, er möge doch ihren sehnlichsten Wunsch nach einem Kind erfüllen. Aber nichts geschah.

Neues Leben zu gebären, die Chance dazu war bei ihr längst vorbei. Alles Irdische hat seine Zeit. Und wenn diese abgelaufen ist, dann ist nicht mehr viel Hoffnung. Es sei denn, Gott greift ein. Er kann das, was menschlich gesehen unmöglich ist. Er ist an die irdische Zeit nicht gebunden.

Und dann, obwohl ihre Zeit für ein Kind längst abgelaufen war, geschah ein Wunder. Hannas Gebet wurde erhört. Sie bekam in reifem Alter einen Sohn. Es war der später so berühmte Prophet Samuel. Hanna erlebt, was es heißt, dass Gott Leben schaffen kann, wo keines mehr zu erwarten ist. Er kann Demütigungen in Ehre verwandeln, wie bei Hanna, der Gedemütigten.

Die größte Demütigung vieler Menschen ist wohl, dass sie sterblich sind und dagegen nichts machen können. Nichts, trotz aller Fortschritte der Medizin.

Wir geben Millionen aus, um Altgewordenes vor dem Zerfall zu schützen. Eine Weile mag man dem Alterungsprozess widerstehen. Auf Dauer aber nicht. Da kann der Mensch nichts machen, da stößt er an seine Grenzen.

Aber Gott kann es. Gott kann Grenzen überschreiten und Leben schaffen, wo eigentlich keins mehr ist. Das ist die Osterbotschaft - das hat lange vorher auch Hanna schon erfahren.

Und so singt sie dieses Loblied: "Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn. Ich kann mein Haupt wieder erheben

tragen. Der Herr tötet und macht lebendig. Er führt zu den Toten und wieder herauf. Er macht arm und macht reich, er erniedrigt und erhöht. Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus der Asche."

Gott will nicht nur Hanna aus dem Staub erheben. Aus dem Staub der Unehre. Aus dem Staub derer, die im Leben ganz unten sind. Er kann Leben schenken, wenn das, was uns so wichtig war, in Staub zerfällt. Gott kann aus dem Staub erheben. Als Jesus in den Staub der Erde gelegt wurde, war er gut aufgehoben. Und wer im Glauben an ihn lebt und stirbt, ist ebenfalls gut aufgehoben, auch wenn der Leib zu Staub und Asche zerfällt.

Wenn ich als Pfarrer bei einer Beerdigung am Grab die Worte spreche: „Asche zu Asche, Staub zu Staub“, dann weil in Ostern die Verheißung der Hanna Wirklichkeit geworden ist: „Gott hebt auf den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus der Asche.“

Weil das so ist, gibt es eine Freude mitten im Leide und im Sterbeprozess. Hanna hat diese Freude erlebt: "Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, der aus dem Staub erhebt." "Er tötet und macht lebendig, führt zu den Toten und wieder heraus." Ihre Freude wächst aus Dankbarkeit über das Erlebte.

Sie singt sozusagen schon ein Osterlied viele Jahre vor Ostern. Ein Lied von Gottes Macht, der den Tod überwindet, den Tod ihres unfruchtbaren Leibes und der damit zeigt, dass er stärker ist als alle Tode.

Darüber staunen immer wieder Leute, dass sogar bei Beerdigungen, die von großer Trauer geprägt sind,

Christen die Auferstehungsfreude im Lied anstimmen können und so ihre Hoffnung über alle Todestrauer hinweg aus vertrauensvollem Herzen singen. Wir können uns auf solche Osterfreude einlassen, auch wenn das Osterereignis für uns nicht fassbar, sondern nur als Wagnis des Glaubens zu haben ist. Wenn wir unsere Osterlieder singen, dann wollen wir nicht nur unsere Lippen, sondern auch unser Herz darauf einstimmen.

Hanna erlebt aber noch etwas anderes. Sie erfährt, dass Gott sie aus Ihrer Depression heraus holt und sie verändert. Er stattet sie mit neuen Lebenskräften aus, die über ihren Kinderwunsch weit hinausreichen. Ihre Minderwertigkeitsgefühle verschwinden, sie kann ihr Haupt wieder erheben, und anderen, die in ähnlicher Lage sind Mut machen. Ihre ständige Klage wird in Lob und Dankbarkeit verwandelt. Sie kann anderen wieder Selbstachtung und Hoffnung geben, sie, die vorher selbst Trost und Wertschätzung brauchte und doch keine fand.

Dort in alter Zeit geschieht schon das, was die Auferstehung Jesu auch bei uns bewirken möchte. Es ist das, was Paulus so ausdrückt: "Wie wir genauso wie Jesus sterben müssen, so dürfen wir auch mit ihm in einem neuen Leben wandeln." Und das nicht erst im Jenseits nach unserem Tod. Wer sich im Glauben auf die Auferstehung Jesu einlässt, der ist zu einem Leben in dieser Hoffnung berufen.

Seit Ostern können wir aller Zukunftsangst und aller Mutlosigkeit widerstehen und stattdessen dankbar sein für jeden Tag, den Gott uns schenkt.

Das ist keine laute Freude und kein Leben ohne

Schmerz. Wenn ich in diesen Tagen an die Opfer der Flugkatastrophe in den französischen Alpen denke, dann will mir diese Osterfreude im Hals steckenbleiben. Dann fühlt sie sich hohl an und ihre Botschaft scheint unter der Gewalt des Todes und des Leides, das er mit sich bringt zu ersticken. Dann fühle ich mich wie einer der Jünger Jesu, die sich mit ihrem Schmerz verkriechen.

Aber Gott will, dass ich eine der Frauen bin. Gott will dass ich seine Osterbotschaft verkünde, auch wenn ich sie kaum glauben kann und selbst traurig bin. Zaghaft klingt dann mein Osterlied, aber er gibt mir die Kraft, es zu singen.

Christen tragen diese Osterbotschaft weiter. Das ist unser Auftrag: Hoffnung gegen Verzweiflung, Friede gegen Streit, Versöhnung gegen Hass, Nächstenliebe gegen Egoismus zu setzen.

Wer an den auferstandenen Christus glaubt und sich ihm im Leben und Sterben anvertraut, der mag Angst im Leben und Sterben haben, aber er braucht sich nicht mehr zu fürchten. Seine Lebensgeschichte endet nicht mit dem Tod, sondern setzt sich fort in der Gegenwart Gottes. Er wird einen neuen Himmel und eine neue Erde schauen. So wird seit Ostern aus dem Weg zum Tode ein Weg zu neuem Leben.

Diese Osterbotschaft kann nicht nur unsere Trauer in Freude verwandeln, sie erleichtert vielen Menschen ihr Leiden und Sterben. Hier im Evangelischen Johannesstift in unserem Hospiz aber auch in unseren Pflegewohnrichtungen wird gestorben, es sind Orte an denen Leben zu Ende geht.

Aber es sind auch die Orte, wo durch die Begleitung und Seelsorge Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die

österliche Hoffnung zusprechen und verkündigen. Auch wenn Sie manchmal auf Unverständnis trifft, auf Verwunderung, und Unglauben - wie bei den drei Frauen am Grab, so ist es doch die Hoffnung, die wir weitergeben möchten, durch Jesus und auch durch den Gesang der Hanna. Und weil singen vielleicht die beste Art ist, diese Freude weiterzutragen möchte ich Ihnen jetzt ein Osterlied singen:

„Und wenn Du morgen dann wieder allein bist  
in einem Alltag von Ratlosigkeit,  
wenn das Singen und Lachen verstummt ist,  
überlagert von Ärger und Streit.

In die lähmende Angst vor der Zukunft,  
in das Erschrecken vor Krankheit und Leid,  
klingt seit Ostern das Lied eines Siegers:  
Keine Angst, ich bin da jederzeit.

Refr. Hab keine Angst und fürchte dich nicht.

Denn die Herrschaft des Bösen zerbricht  
an der Liebe, die selbst noch den Tod überlebt.

Ich bin da, darum fürchte dich nicht.

Und wenn du morgen wieder zweifelst, ob es war ist,  
dass Jesus Christus hier unter uns lebt,

gibt es Menschen, durch die er dir nah ist,  
alle Lieblosigkeit vergeht.

Durch einen Türspalt dringt Licht aus dem Festsaal  
in unser Zimmer der Diesseitigkeit.

Und bevor sich dies Tor für dich öffnet,  
klingt von drüben sein Lied in die Zeit.

Hab keine Angst..."

(Text: Blanchard/Gotz, Deutsch: Andreas Malessa  
Melodie; Blanchard/Gotz)

Amen